Musik in Sachsenhausen

Juliane Brauer, Musik in Sachsenhausen (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten; Bd. 25), Berlin (Metropol) 2009, 453 S., 20 Abb., 30 Tab., 24,00 €

»Einige kannten es schon vor dem Kriege. Durch seinen finsteren, aber auch erhebenden Eindruck klingt es beinahe als ein Choral oder Hymne.« So beschreibt Karel Štancl das *Moorsoldatenlied*, das er bei den jährlichen Treffen einer Gruppe ehemaliger tschechischer Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen noch bis in 1970er Jahre gesungen hat. Die Historikerin und Musikwissenschaftlerin Juliane Brauer hat in ihrer 2007 an der Freien Universität Berlin verteidigten Dissertation nun die Dimensionen und Vielschichtigkeiten von Musik und Gesang im Konzentrationslager Sachsenhausen untersucht. Brauers Arbeit beschäftigt sich mit befohlener, verbotener und selbstbestimmter Musik sowohl im 1936 eingerichteten Stammlager als auch in dreien der ab 1942 eingerichteten, insgesamt über hundert Außenlagern.

Zahlreiche Lieder, Gedichte, Kompositionen, Zeichnungen und andere Artefakte entstanden in den nationalsozialistischen Zwangslagern. Viele dieser Werke sind zer-

stört worden, gingen verloren oder wurden im Laufe der Zeit vergessen. Andere sind mittlerweile wieder entdeckt, werden aufgeführt, in Katalogen publiziert oder in Ausstellungen gezeigt. Das eingangs erwähnte *Moorsoldatenlied,* das auch als »befohlenes Lagerlied« zum Appell gesungen werden musste, ist seit Ende des Krieges Bestandteil von Erinnerungszeremonien in verschiedenen Kontexten. Dennoch herrscht in der öffentlichen Wahrnehmung, wie Brauer betont, immer noch ein »Erstaunen über diese ›Absurdität‹« vor, Musik, Kultur und Konzentrationslager zusammen zu denken. Musik wurde und wird als »Ausnahme« im Lageralltag verstanden.

Auch in der historischen Forschung zu den NS-Lagern spielte Musik bislang kaum eine Rolle. Als Ausnahmen können wegweisende kulturhistorische Studien wie die der Musikwissenschaftlerin Gabriele Knapp (1996) zum Frauen-Lagerorchester in Auschwitz, der Historikerin Shirli Gilbert zu Musik in Ghettos und Lagern (2005) oder des Volkskundlers Guido Fackler (2000) zu Musik und Alltag in den frühen Konzentrationslagern genannt werden. Letzterer etablierte die Differenzierung zwischen befohlenem und selbstbestimmtem Gesang.

Bezug nehmend darauf untersucht Brauer in ihrer Arbeit die ambivalente Position von Musik als Gewaltmittel der SS und selbstbestimmter Musik der Häftlinge am Beispiel eines Lagerkomplexes. Brauers Anliegen ist es, Deutungs- und Interpretationsangebote aus verschiedenen Disziplinen wie Musik- und Kulturwissenschaft, Soziologie und Ethnologie zusammenzuführen und für eine alltagsgeschichtliche Perspektive auf die Konzentrationslager fruchtbar zu machen. Dabei begreift sie Singen und Musizieren nicht nur als eine Aktivität, sondern untersucht die Lieder selbst als Interpretationen und »codierte Emotionen«. Das Wissen um die Lieder und Gesänge soll nicht nur gesichert werden, sondern es geht auch um die grundsätzliche Frage, welche Erkenntnisse über »mentale Disposition und Wahrnehmung der Häftlinge gewonnen werden können«. Brauer versteht ihre Arbeit ferner als eine Antwort auf die 1998 formulierte Forderung Wolfgang Sofskys nach einer »analytischen Nahsicht« auf die »sozialen Verhältnisse« im Lager. Musik, Lieder und Kompositionen werden hier als Dokumente für das Erleben und Überleben der Häftlinge analysiert. Sie erweitert dabei das von Christoph Daxelmüller formulierte Verständnis von Kultur im Lager als ein Rückgriff auf Vertrautes und Bekanntes. Dieses »Anknüpfen an kulturelle Techniken« wird von ihr als »Alltagsstrategie« verstanden. Anders als die Klassifizierung als »Überlebensstrategie« oder »Überlebensmittel« suggeriere dieser Begriff nicht, dass kulturelle Praktiken automatisch zum Überleben führten.

In ihrer Arbeit stellt Brauer mehrere Personen vor, sie rekonstruiert Biografien, beschreibt das Werk der jeweiligen Musiker, Sänger, Komponisten – wie z. B. des erwähnten tschechischen Musikers Karel Štancl oder des niederländischen Komponisten und Musikwissenschaftlers Marius Flothius. Darüber hinaus werden sechs Häftlingsgruppen ausführlich dokumentiert. Insgesamt konnte Brauer 247 Häftlinge aus zehn Nationen anhand der überlieferten Quellen und Erinnerungsberichte benennen. Sie stellt die jeweiligen Verhaftungssituationen, die Gruppenstruktur wie auch die musikalischen Praktiken im Lager vor. Neben der Rekonstruktion der Geschichte von Lagerorchestern und Häftlingskapellen analysiert Brauer Texte und Komposition einzelner Lieder. Sie ordnet diese musikhistorisch ein und untersucht deren Themenfelder, mögliche Adaptionen bekannter Melodien sowie ihre Rezeption.

Im ersten Teil ihrer Arbeit beschäftigt sich Brauer mit der »Last des Alltäglichen«, dem befohlenen Musizieren und Singen. Dabei rekonstruiert sie unter anderem die Entstehung der Häftlingskapellen im KZ Sachsenhausen und im Außenlager Falken-

see. Anders als in der bisherigen Literatur angenommen, wurde die Lagerkapelle in Sachsenhausen nicht erst 1942 gegründet, sondern knüpfte vielmehr an seit 1937 »erprobte Rituale« an. Brauer geht in diesem Teil auch auf die verschiedenen Formen erzwungenen Singens ein: während des Appells, bei Strafarbeiten, zur Selbstdemütigung und als Form seelischer Grausamkeit. So berichten Überlebende von den beiden Blockführern des KZ Sachsenhausen, Gustav Sorge und Wilhelm Schubert, die Häftlinge zur eigenen Belustigung zum Singen zwangen.

In einem etwas größer angelegten zweiten Teil fragt Brauer nach »Musik als Alltagsstrategie«. In den fünf Kapiteln dieses Teils nähert sie sich den Liedern und Gesängen verschiedener Häftlingsgruppen: denen der deutschen kommunistischen Häftlinge, der Gruppe tschechischer Studenten, der norwegischen Häftlingen und der polnischen Häftlinge sowie speziell des polnischen Lagersängers Aleksander Kulisiewicz. Letzterer spielt eine zweifache Rolle, zum einen als Sänger und Komponist im Lager und zum anderen als Chronist und Sammler. Viele der 122 Lieder, die zwischen 1936 und April 1945 im KZ Sachsenhausen entstanden sind, finden sich in seinem Nachlass.

Brauer arbeitet hier heraus, wie Musik und Gesang im Lager nach 1945 erinnert werden und wie ehemalige Häftlinge über Funktion, Bedeutung und Wirkung von Musik erzählen. Am Beispiel der Gruppe der deutschen kommunistischen Häftlinge, die sie als »gut funktionierende Solidargemeinschaft« fasst, verdeutlicht Brauer, wie Singen und Lieder zu einer »emotionalen Vergemeinschaftung« beitrugen. Das Singen bekannter und neuer Lieder als Ausdruck kommunistischer Identität war die wichtigste Alltagsstrategie dieser Häftlingsgruppe. In ihrer Analyse bezieht Brauer die Selbstwahrnehmung der kommunistischen deutschen Häftlinge mit ein und reflektiert deren Verständnis von Kultur als Bestandteil des antifaschistischen Widerstands.

Der dritte Teil der Arbeit lotet genauer die Ambivalenzen von Musik und Gewalt aus. Hier wird die Situation jüdischer Häftlinge im KZ Sachsenhausen beschrieben und das Schicksal der Gruppe der Zeugen Jehovas vorgestellt. Dabei lässt sich festhalten, dass die SS kollektiv »musikalische Gewalt« gegen beide Gruppen anwendete. Während die SS die Häftlinge misshandelte, anschrie und schlug, wurden diese gleichzeitig gezwungen, Lieder zu singen. Brauer stellt Fragen nach der Gruppendisposition und analysiert die verschiedenen Erinnerungskonstruktionen. Dabei stellt sie auch selbstbestimmte Formen von Musik vor. Die jüdischen Häftlinge waren von unterschiedlichen Dispositionen geprägt und gehörten verschiedenen Sprachgemeinschaften an. Die Bildung eines Gesangsensembles und eigener musikalischer Alltagsstrategien stellt Brauer daher als bemerkenswert heraus. Eine ähnliche Stellung in der Häftlingsgesellschaft von Sachsenhausen hatte die Gruppe der Zeugen Jehovas. Diese wird von ihr wiederum als eine funktionierende, eigenständige Gemeinschaft beschrieben, die Singen als Teil ihrer Gemeinschaftsrituale verstand.

Im abschließenden vierten Teil ihrer Arbeit geht es um die nationalen und internationalen Dimensionen. Hier wird am Beispiel der Erinnerungen an Weihnachtsfeste im Lager, anderer gruppenübergreifender musikalischer Veranstaltungen sowie des Auftauchens von Liedern in unterschiedlichen Zusammenhängen deutlich, dass es nicht nur nationale und gruppenspezifische, sondern auch kulturelle und soziale Beziehungen zwischen verschiedenen Häftlingsgruppen gab. So ist ein Programm einer Weihnachtsfeier im Außenlager Heinkel von 1944 überliefert, an der neben Ukrainern Deutsche, Niederländer und Franzosen teilnahmen und auf der Stücke präsentiert sowie Lieder vorgetragen wurden.

In ihrem Fazit betont Brauer die Notwendigkeit einer interdisziplinären Herangehensweise für die analytische Erforschung von Alltagswahrnehmung und -bewältigung im Konzentrationslager. Dabei unterstreicht sie die Möglichkeit der Häftlinge, nicht nur auf Vertrautes zurückzugreifen, sondern durch Musik einen Ausdruck für das Erlebte zu finden, eine neue Sprache zu entwickeln für das »Unsagbare«. Ihre inhaltliche Analyse der Lieder und Liedtexte kommt zu dem Ergebnis, dass mehrheitlich auf den Lageralltag Bezug genommen wird und dokumentarische, humorvolle und satirische Perspektiven in gleichem Maße vertreten sind.

Methodisch ist ihre Arbeit innovativ: Brauer verbindet alltags- und musikgeschichtliche Zugänge, dabei greift sie auch auf neuere soziologische Studien wie die von Maja Suderland (2004 bzw. 2010) zur Konstitution kultureller und sozialer Identität im Konzentrationslager zurück. Es gelingt ihr, die Perspektiven der Opfer auf den Alltag im Lager, die Präsenz von Gewalt und Strategien des Umgangs damit herauszuarbeiten und zu analysieren.

Brauer legt die Lücken und nicht erklärbaren Zusammenhänge in ihren Quellen offen, sie deutet die fehlenden Bausteine in den Erinnerungsberichten an und reflektiert die nachträglichen Erzählungen in ihren jeweiligen nationalen Erinnerungszusammenhängen. Wenngleich der Aufbau der Arbeit an einzelnen Stellen unübersichtlich erscheint, weil nicht deutlich wird, warum die eine Biografie als Exkurs und die andere als Unterkapitel auftaucht, bietet diese Studie eine Fülle neuer Erkenntnisse. Ihre detaillierten Analysen von Musik und Gesang, Liedern und Liederbüchern, die Kategorisierungen nach Thema, Funktion und Bedeutung stellen für weitere Forschungen einen wichtigen Grundstein dar. Brauers Arbeit ist eine der bislang noch wenigen Studien, die sich aus einer alltagsgeschichtlichen Perspektive mit den Opfern/Häftlingen der NS-Lager befassen.

Christiane Hess (Universität Bielefeld)